

the Latin *praeiudicium* (cf. my analysis in *Römisches Recht auf Griechisch*, Helsinki 2018, 79–88). In this list, however, the word is not marked as representing Latin influence, as the authors have only marked lexical borrowings. While this is totally acceptable as such, and the analysis of the origins of the words goes beyond the scope of this dictionary, I suggest that if a more exhaustive dictionary of Byzantine legal Greek is to be produced in the future, it should also pay attention to the identification of semantic loans from Latin.

To sum up, despite its limitation to two sources, this dictionary is a well-produced and most helpful tool that anyone working on Byzantine legal history or Byzantine legal language is sure to appreciate.

*Matias Buchholz*  
*University of Helsinki*

WOLFGANG GÜNTHER: *Inschriften von Milet. Teil 4. Eine Prosopographie*. De Gruyter, Berlin – Boston 2017. ISBN 978-3-11-045484-0. XVII, 676 S. EUR 149.95.

Im Jahr 2013 erschien der Band V.B des *Lexicon of Greek Personal Names (LGPN)*, wo das Namenmaterial von Milet bearbeitet wurde. Der Verfasser des vorliegenden Werks, der an der Arbeit um Milet maßgeblich teilnahm, legt jetzt sein eigenes, XVII + 676 großformatige Seiten umfassendes Opus Magnum vor. Es handelt sich um ein hervorragendes Werk, das für lange Zeit ein unentbehrliches Mittel in der griechischen namenkundlichen Forschung bleiben dürfte. Wenn auch *LGPN* weiterhin seinen Wert behalten wird, bietet Günthers Buch doch schon mit seinen prosopographischen Beiträgen einiges mehr.

Den Hauptteil nimmt das alphabetische Namensverzeichnis ein. Es folgen drei Anhänge: Verzeichnis des Stephahephen; Auswärtige Didymeensieger, deren Namen nicht mehr erhalten sind; Inschriftenkonkordanzen. Den Kern des Werks bildet der prosopographisch angelegte und alphabetisch geordnete Namensindex. Die römischen Bürger werden nach dem Gentilnamen geordnet (anders als in *LGPN*) und unter dem betreffenden Cognomen steht ein Verweis auf den Gentilnamen. Für ein Werk wie das vorliegende ist dies zweifellos eine gute Entscheidung (wenn in *LGPN* anders verfahren wird, liegt das an der unterschiedlichen Anlage der beiden Werke); aber warum wird Ἰούλιος Καῖσαρ unter Καῖσαρ angeführt? Dagegen ist die Ordnung innerhalb eines Gentilnamens überraschend, da die alphabetische Ordnung nach dem Vornamen und nicht nach dem Cognomen vorgenommen wird; dies entspricht nicht der normalen Praxis in Indizes epigraphischer Editionen.

Günther hat das fast unüberschaubare onomastische Material vollständig erfasst. Obwohl das Buch als Teil der *Inschriften von Milet* erschienen ist, war er auch darum bemüht andere Namensquellen zu finden, und hat sogar auswärtige Personen, etwa römische Kaiser aufgenommen, wenn man für sie persönliche? Beziehungen zu Milet nachweisen kann; sie werden fett gedruckt und sind dadurch leicht zu unterscheiden. Es dürfte schwierig sein, etwaige Lücken in den Namenslisten zu finden. Es lässt sich nur eine einzige Inschrift aus Leros anführen, einer Insel, die zum milesischen Territorium gehörte, deren sonstige Inschriften Günther jedoch berücksichtigt hat: Th. Wiegand, *AM* 36 (1911) 294 Nr. 3 Θαρσαγόρα, χρηστέ, χαῖρε und τὸ ἡρώων Φιλοπόνου τοῦ Θαρσαγόρου. Beide Namen sind sonst in Milet bekannt. Ferner sei auf *Milet* VI 3, 1417 hingewiesen, wo ein M(ἄρκος) Ἀν[τώνιος Ἀγα]θάγγελ[λος] belegt ist (die Ergänzung scheint mir sicher); Günther scheint auf ihn auf S. 2 ?? anzuspielen, der Beleg fehlt aber unter Ἀντώνιος (diesen verdanke ich Urpo Kantola).

Eine Achillesferse griechischer epigraphischer Editionen ist die Akzentuierung nichtgriechischer, zunächst lateinischer Namen. In Übereinstimmung mit der üblichen Praxis der Epigraphiker (und der Papyrologen) schreibt Günther z. B. Φήλιξ, da aber das *i* im Latein lang war, sollte man besser Φήλιξ schreiben. Ferner schreibt Günther mit der Mehrheit der Forscher Σεκοῦνδος, da aber das *u* in der Mittelsilbe von *Secundus* kurz ist, wäre zu erwägen, ob man nicht besser Σεκούνδος schreibt. Doch sollte man hier eher einen rezessiven Akzent herstellen und Σέκουνδος schreiben (zur Frage vgl. P. Probert, *Ancient Greek Accentuation* [2006] 135). Zudem sei noch darauf hingewiesen, dass *Quintus* normalerweise Κόιντος wiedergegeben wird. Dies nimmt keine Rücksicht auf die reelle Aussprache, weswegen die Schreibung Κοῖντος eingeführt werden sollte. – Epichorische Namen schreibt Günther normalerweise ohne Akzent; diese jetzt auch in *LGPN* eingeführte Neuerung ist sehr willkommen. Auf lateinische Namen sollte diese Praxis nicht ausgedehnt werden, wie es gelegentlich vorgeschlagen wurde. – Zur Akzentuierung griechischer Namen: Günther schreibt 290 Ἠγέμων, wobei man besser Ἠγεμών vorzieht (so auch Bechtel *HPN* 513).

Schließlich noch einige Einzelbemerkungen. 442: Μεσσάλλα wird von Günther für L. Vipstanus Poplicola Messalla gehalten; wahrscheinlich war er eher Messalla Vipstanus Gallus (*PIR*<sup>2</sup> V 690). – 512 streiche Πηξίδημος, der ein *nom fantôme* wäre; der Mann steht richtig 532 unter Πρηξίδημος, der Name ist auf der Münze kaum verlesen?!, sondern verschrieben (dazu vgl. W. Leschhorn, *Lexikon der Aufschriften auf griechischen Münzen* II, Wien 2009, 756). – 588: Da Λεύκιος Τορκουᾶτος Λευκίου υἱός zweifellos L. Manlius Torquatus war, hätte man unter *Manlius* wenigstens einen Hinweis auf den Mann erwartet, da Günther römische Amtsträger sonst stets nach dem Gentilnamen ordnet. – Der Band ist mit größter Sorgfalt redigiert worden. Druckfehler und Ähnliches sind äußerst selten anzutreffen: 554 unter Γάιος Σήιος Ἀττικός: *CIG* 3932, nicht 2894.

Im Ganzen haben wir es mit einem grundlegenden Werk zu tun. Philologen, Linguisten und Historiker haben in ihm ein bisher nicht gekanntes Arbeitsmittel an die Hand bekommen. Für die milesische Prosopographie und Onomastik hat Wolfgang Günther ein Werk geschaffen, das für lange Zeit die unentbehrliche Grundlage für weitere Studien bildet.

*Heikki Solin*  
*Universität Helsinki*

*Colonie e municipi nell'era digitale. Documentazione epigrafica per la conoscenza delle città antiche. Atti del convegno (Macerata, 10–12 dicembre 2015). A cura di SIMONA ANTOLINI – SILVIA MARIA MARENGO – GIANFRANCO PACI. Ichnia 14. Edizioni TORED, Tivoli 2017. ISBN 978-88-99846-03-9. 799 pp. EUR 150.*

Substantial and heavyish, this volume consists of the acts of a colloquium held in Macerata in 2015. From the introduction by Gianfranco Paci it appears that the colloquium was held at the conclusion of a research project referred to as “PRIN 2010–2011”, the letters PRIN standing for “Progetto di Rilevante Interesse Nazionale”, financed by the Ministero dell’Istruzione, dell’Università e della Ricerca (MIUR). Such projects are financed for a period of three years. A three-year-project can, however, be renewed, for the Marche region (with Macerata as its capital) has benefited from two preceding PRIN periods (p. 7f.). But before getting back to the relevance of the region here, it is worth observing that what the project is dealing with is evidently the compilation of the extremely useful epigraphical database EDR. Somewhat surprisingly, there is no mention of the EDR in the introduction, and it is not very often referred to explicitly elsewhere (but see e.g. pp. 301, 363, 383, 493). Moreover, references to the EDR are not necessarily used in citing inscriptions (thus e.g. in S. Sparagna’s contribution on p. 577ff.). On the other hand, the fact that we are dealing with the database and its evolution is clearly reflected in the use of the expression “era digitale” in the title of the book. To get back to Marche, the structure and the extension of the PRIN grants does not emerge clearly from the Introduction (obviously meant to be an introduction to this particular volume rather than to the nature and details of the PRIN system). On the one hand, in the beginning of the Introduction, Paci seems to speak of project PRIN 2010–2011 as being concerned with much, if not most, of Italy (the aim of this PRIN was the “informatizzazione del patrimonio epigrafico d’età romana in Italia”), and the contributions in the volume deal with many different regions of Italy. On the other hand, as mentioned above, the Marche region is said to have been accorded three successive three-year PRIN grants, and there are other mentions of individual universities or institutions as operating on